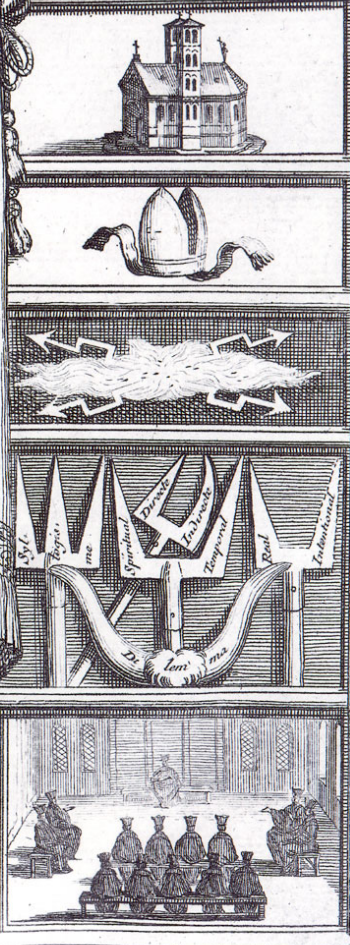
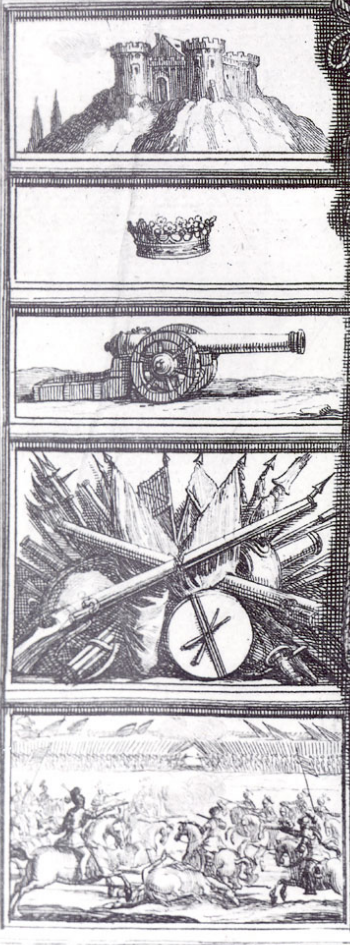


Non est potestas Super Terram quae Comparetur ei Iob. 41. 24.



LEVIATHAN
Or
THE MATTER, FORME
and **POWER of A COMMON**
WEALTH ECCLESIASTICALL
and **CIVIL.**
By **THOMAS HOBBS**
of **MALMESBVRY.**



London
Printed for Andrew Crooke
1651

THOMAS HOBBS

LEVIATHAN

ODER VON MATERIE, FORM UND GEWALT DES KIRCHLICHEN UND BÜRGERLICHEN STAATES

Die Verpflichtung der Bürger gegen den Oberherrn kann nur so lange dauern, als derselbe imstande ist, die Bürger zu schützen; denn das natürliche Recht der Menschen, sich selbst zu schützen, im Fall dies kein anderer tun kann, wird durch keinen Vertrag vernichtet.

Der Mensch aber kennt bei allem, was er besitzt, keine höhere Freude, als die, daß andere nicht so viel haben.

Auch das Nützlichste bleibt unnütz, wenn man es nicht gehörig zu gebrauchen versteht. Sobald bürgerliche Gesetze aufhören, gibt es auch keine Verbrechen mehr; weil alsdann nämlich nur noch die natürlichen Gesetze gelten, so ist jeder sein eigener Richter und wird bloß nach seinem Gewissen beurteilt.

Mächtigen ist jede andere Macht, durch welche die ihrige eingeschränkt werden kann, ebenso zuwider, als den Gelehrten es solche Lehren sind, wodurch ihre Irrtümer aufgedeckt und ihr Ansehen beim Volk geschwächt werden könnte.

INHALTSVERZEICHNIS

Erster Teil: Vom Menschen

Einführung	6
Widmungsschreiben	15
Einleitung	16
Erstes Kapitel:	19
Von den Sinnen	
Zweites Kapitel:	20
Von der Vorstellungskraft	
Drittes Kapitel:	24
Gedankenfolge	
Viertes Kapitel:	27
Von der Rede	
Fünftes Kapitel:	33
Vernunft und Wissenschaft	
Sechstes Kapitel:	38
Von den inneren Quellen der willkürlichen Bewegung, gewöhnlich Leidenschaften genannt, und den sprachlichen Formen, sie auszudrücken	
Siebentes Kapitel:	44
Verschiedene Arten, wie sich die Gedankenfolgen zuletzt auflösen	
Achstes Kapitel:	46
Vorzüge und Mängel des Verstandes	
Neuntes Kapitel:	54
Einteilung der Wissenschaften	
Zehntes Kapitel:	55
Macht, Würde, Ehre	
Elftes Kapitel:	60
Von der Verschiedenheit der Sitten	
Zwölftes Kapitel:	65
Von der Religion	
Dreizehntes Kapitel:	74
Von den Bedingungen der Menschen in Bezug auf das Glück ihres Erdenlebens	
Vierzehntes Kapitel:	77
Von den beiden ersten natürlichen Gesetzen und den Verträgen	
Fünfzehntes Kapitel:	82
Von den anderen natürlichen Gesetzen	
Sechzehntes Kapitel:	90
Von Personen und Hauptpersonen	
Erster Anhang zum ersten Teil:	93
Systematik der Wissenschaften	
Zweiter Anhang zum ersten Teil:	94
Thomas Hobbes' Natürliche Gesetze	

Zweiter Teil: Vom Staat

Siebzehntes Kapitel:	95
Grund, Entstehung und Definition des Staates	
Achtzehntes Kapitel:	98
Von den Rechten der Besitzer der höchsten Gewalt in einem errichteten (institutionellen) Staat	
Neunzehntes Kapitel:	103
Von der Verschiedenheit unter institutionellen Staaten und der Thronfolge	
Zwanzigstes Kapitel:	110
Väterliche und despotische Herrschaft	
Einundzwanzigstes Kapitel:	115
Von der Freiheit der Staatsbürger	
Zweiundzwanzigstes Kapitel:	121
Abteilungen der Bürger	
Dreiundzwanzigstes Kapitel:	128
öffentliche Diener der höchsten Gewalt	
Vierundzwanzigstes Kapitel:	130
Ernährung und Fruchtbarkeit des Staates	
Fünfundzwanzigstes Kapitel:	133
Vom Ratgeben	
Sechsendzwanzigstes Kapitel:	137
Von den bürgerlichen Gesetzen	
Siebenundzwanzigstes Kapitel:	145
Von Verbrechen, Entschuldigungen und Milderungen	
Achtundzwanzigstes Kapitel:	154
Von Strafen und Belohnungen	
Neunundzwanzigstes Kapitel:	158
Von den Umständen, die den Staat zerrütten und zugrunde richten kämen	
Dreißigstes Kapitel:	164
Von den Obliegenheiten des Oberherrn	
Einunddreißigstes Kapitel:	173
Vom natürlichen Reich Gottes	

EINFÜHRUNG

„Obgleich Worte die Anzeichen sind, an denen wir unsere gegenseitigen Neigungen und Absichten erkennen, so muß es doch, wegen ihrer häufigen Zweideutigkeit und der Verschiedenheit des Systems und der Gesellschaft in der sie sich befinden ... außerordentlich schwer sein, die Meinungen und Gesinnungen der Menschen zu ermitteln, die vor langer Zeit von uns gegangen sind und uns keine anderen Wahrzeichen als ihre Bücher hinterlassen haben; diese können unmöglich ohne genügende geschichtliche Nachweise, um die vorher erwähnten Umstände zu ermitteln und ohne große Geschicklichkeit der Beobachtungsgabe verstanden werden.“

Thomas Hobbes

Als 1649 der Kopf des englischen Königs zu dessen Füßen lag, war das ein unerhörter, noch nie dagewesener Vorgang, der kein Beispiel in der Geschichte des Abendlandes hatte und die Begründung seiner Rechtmäßigkeit erst 100 Jahre später durch Rousseau erhalten sollte. Bis dahin war der Begriff des „Gottesgnadentums“, also die Verleihung der Herrschaft durch Gott ohne Mitwirkung und Mitbestimmung der Regierten in der christlichen Welt allgemein und niemals infrage gestellt worden. Wohl war 1268 der letzte Staufer, Konradin, auf dem Marktplatz zu Neapel hingerichtet worden, jedoch war er nicht der regierende Fürst in Sizilien, er mußte und wollte sich dieses Erbe erst erobern. Gottfried August Bürger beschreibt den Vorgang der Hinrichtung Karls I. 120 Jahre später so („Die Republik England“):

Der alte asiatische Glaube der Könige, daß sie ihre Kronen unmittelbar nur von Gottes, nicht aber des Volkes Gnaden tragen, daß ihnen Länder und Völker eben so erb- und eigentümlich gehören, als dem reichen Nabal¹ seine Äcker und Wiesen, samt den darauf weidenden Herden, daß sie wohl Herrscherrechte, nicht aber Herrscherpflichten auszuüben, oder anstatt dieser höchstens beliebige Gnaden zu verspenden haben; — ein Glaube, so oft genährt und gestärkt durch unselige Lob- und Dankopfer tief gesunkener Menschheit! — zahllose Mißgriffe und Untaten, die dieser Glaube gebar: unverantwortliche Neuerungen wider die Grundverfassung des Staates: tief gehende Anstalten, alle Volksfreiheit in geistlichen wie in weltlichen Sachen umzustürzen, um auf ihren Trümmern den Thron willkürlicher Gewalt zu erheben: arglistige Unterhandlungen und verdammliche Verträge zu diesem Endzwecke geschmiedet, und zu ebendenselben treulos wieder gebrochen: Verschwendungen des Blutes wie des Gutes seiner Völker: beleidigender Despoten-Hochmut und unweiser Starrsinn selbst noch im äußersten Gedränge zahlreicher, bewaffneter, mächtiger, siegreicher, und gleichwohl mehr als einmal Frieden, aber auch Freiheit

1 Nabal - 1. Sam 25.2: „Und es war ein Mann in Maon, der hatte seine Tätigkeit in Karmel, und der Mann hatte sehr großes Vermögen und besaß dreitausend Schafe und tausend Ziegen. Und es begab sich, daß er eben seine Schafe schor in Karmel. Der Mann hieß Nabal, seine Frau aber hieß Abigajil. Und sie war eine Frau von Verstand und schön von Angesicht, der Mann aber war roh und boshaft in seinem Tun und war einer von Kaleb.“

verlangender Staatsbürger: hierzu noch Gefahr drohende, durch erlaubte Anmaßungen kundgewordene Ränke und Bestrebungen solcher, deren unedle Selbstsucht bei uneingeschränkter Königsgewalt zu gewinnen hoffte: solche und ähnliche Ursachen waren es, welche Karl den Ersten, König von England, Schottland und Irland, endlich auf das Blutgerüst gebracht hatten. Umsonst verwendeten sich eifrigst die Mächte Frankreich und Holland, umsonst laut schreiend die Nation der Schotten, umsonst tief flehend die Königstochter, seine Gemahlin, beim Parlamente, und sein Sohn bei der Armee, umsonst überall seine nicht wenige Anhänger zu seiner Rettung. Sein unglückliches Haupt fiel am 30. Jänner 1648 unter dem Beile des obersten Volksgerichtes. Ohne jenen heillosen Glauben und seine Ausbrut hätte Karl seine Herrscherbahn im Glanze des Glückes und mancher persönlicher Tugenden, die ihm auch seine bittersten Feinde nicht absprechen, vollenden können. ...

Um den während der Lebenszeit Hobbes' erfolgenden Übergang Englands von der durch das Parlament eingeschränkten Monarchie zur konstitutionellen Monarchie verstehen zu können, soll kurz auf wichtige Ereignisse vergangener Jahrhunderte, die diesen Einschnitt vorbereiteten und das Land neben der Schweiz zur ersten dauerhaften Demokratie in Europa machten, eingegangen werden.

Zunächst muß an den 1199 gekrönten Johann Ohneland (Jean Sans-Terre) erinnert werden. Er folgte seinem Bruder Richard Löwenherz auf dem Thron. Seine Herrschaft war eine ununterbrochene Folge von Kriegen und Adelsaufständen. Ein Streit mit dem Erzbischof von Canterbury hatte Interdikt für das Land und Exkommunikation für ihn selbst zur Folge. Eine Aussöhnung mit dem Papst (Innozenz III. stieg zum Oberlehnsherrn Englands auf!) sorgte für weiteren Unmut im englischen Adel. Dieser zwang ihn 1215 zur Unterzeichnung der *Magna Charta*, die die Rechte des Adels definierte und im Lauf der Zeit den König unter die Kontrolle des Gesetzes stellte.

Im Verlauf des 14. Jahrhunderts entwickelte sich das Parlament aus den vom König berufenen Beraterkreis (Kronrat). Unter Eduard III. (1327 - 1377) wurde es in zwei Häuser geteilt: Das House of Lords (das Oberhaus, Adel und Bischöfe, erstere sind Mitglied auf Lebenszeit) und das House of Commons (das Unterhaus, Abgeordnete werden durch Mehrheitswahl ¹ bestimmt). Das Unterhaus hatte das Recht, Steuern zu bestimmen und konnte damit durch Auf- und Zudrehen des Geldhahns die königliche Politik beeinflussen.

In einem Streit Heinrich VIII. (1529) mit dem Papst bekannten sich die englischen Bischöfe zum König und nicht zum Papst. So entstand die Anglikanische als christliche, aber vom Römischen Hof unabhängige Kirche. Diese vom Papst und den Jesuiten heftig bekämpfte Kirche lehnt die Transsubstantiationslehre (die Verwandlung von Brot und Wein in Fleisch und Blut Jesu — ein kannibalischer Ritus) als Aberglauben ab. Sein Sohn Eduard VI. regierte nicht selbst und starb noch als junger Mensch. Der statt seiner herrschende Thronrat setzte Heinrichs Politik fort.

Der nächste Monarch war von 1553 bis 1558 Maria I., eine fanatische Katholikin. Sie ließ 300 Protestanten hinrichten (darum „die Blutige“ engl.

1 Mehrheitswahlrecht - jeder Wahlkreis stellt **einen** Abgeordneten, und zwar den, der die meisten Stimmen erhalten hat. Dieses Prinzip wird auch als „winner-takes-all“-Prinzip („der Gewinner bekommt alles“) bezeichnet.

„Bloody Mary“ genannt); eine Rückgabe des unter Heinrich enteigneten katholischen Kirchenbesitzes gelingt ihr nur teilweise. Sie hinterläßt keine Kinder, im Krieg gegen Frankreich verliert sie den letzten englischen Besitz (Calais) auf dem Kontinent.

Unter ihrer Halbschwester, der Protestantin Elisabeth I. (The Virgin Queen, regiert von 1558 bis 1603), erlebt das Land im sog. „Elisabethanischen Zeitalter“ einen großen Aufschwung. Die Anglikanische Kirche wird gefestigt, ist de facto Staatskirche, aber die Katholiken bilden eine geduldete und mächtige Kirche, die ihren Machtverlust nicht hinnehmen will. Der Handel wird gefördert, England wird Seemacht. Die Invasion der spanischen Armada wird abgewehrt.

Auch unter ihrem Nachfolger, Jakob I. geht der Kampf der Römischen Kirche um die Vorherrschaft im Staat weiter. Eduard Duller beschreibt in „Die Jesuiten“ eine Episode dieses brutalen und hinterlistigen Kampfes:

... So beschlossen mehrere fanatische Katholiken (1605) das Parlamentsgebäude an dem Tage, an welchem sich das Parlament wieder versammeln und der König es besuchen würde, vermittelst Pulvers in die Luft zu sprengen. Die Verschworenen beichteten dem Jesuiten Gerard, empfangen von ihm das Abendmahl und schwuren auf die Hostie die Geheimhaltung ihres Plans. Der Jesuitenprovinzial Garnet, sowie mehrere andere Ordensbrüder wußten darum. Der ungeheure Frevel wurde jedoch dadurch vereitelt, daß einer von den Verschwörern seinen Schwager, welcher auch Parlamentsmitglied war, in einem unterschriftslosen Brief warnte, das Parlament zu besuchen. Man untersuchte den Keller des Parlamentsgebäudes und fand 36 Tonnen Pulver darin. Aber auch die Verschwörer waren gewarnt worden und entflohen. Man verfolgte sie und nahm ihrer einige gefangen, darunter auch den Provinzial Garnet. Er wurde überführt und hingerichtet, wie die übrigen. Nun beschloß das Parlament zur Sicherheit des Staates, daß jeder Katholik dem König eidlich Treue geloben mußte, ohne irgend eine Rücksicht auf päpstliche Gebote. Fast alle Katholiken schwuren diesen Eid, nur die Jesuiten weigerten sich und suchten noch dazu die Katholiken zu verführen. Deshalb erließ der König 1610 ein Edikt, kraft dessen die Jesuiten aus England verbannt sein sollten. ...

Im Folgenden nun Hobbes' Leben und Werk tabellarisch in Stichworten und in den Kontext der politischen Ereignisse gestellt.

Hobbes' Leben und Werk im Spiegel der Zeitereignisse

Jahr	Hobbes	England
1588	Wird am 5. April als Sohn eines einfachen Landpfarrers in Malmesbury (Grafschaft Wiltshire) geboren. Er gilt als sprachbegabtes Wunderkind.	Die Eroberung Englands durch das katholische Spanien unter Philipp II. beginnt. Vorausgegangen war ein entdecktes Mordkomplott gegen die englische Königin Elisabeth I. Maria Stuart, die schottische Königin, die am Komplott beteiligt war und sich seit 18 Jahren in englischer Gefangen-

		<p>schaft befand, wird hingerichtet. Die Armada Philipps besteht aus 130 Schiffen und führt 27.000 Soldaten mit. In verschiedenen Seegefechten werden die Spanier geschwächt und gezwungen, die britischen Inseln für den Heimweg über den Atlantik zu umschiffen. Viele Schiffe fallen Stürmen zum Opfer oder stranden. Insgesamt kommt nur etwa die Hälfte der ausgelaufenen Schiffe wieder nach Spanien zurück. Die Auswirkung dieser Niederlage auf die Weltmacht Spanien war weniger materieller — die Flottenstärke wurde schnell wieder erreicht und weit überschritten — als moralischer Art. Diese demütigende Niederlage schwächte das Vertrauen in den göttlichen Beistand bei der Bekämpfung antikatholischer „Irrlehren“.</p>
1602		Verbot des Jesuitenordens in England.
1603	Beginn des Studiums am Magdalen College in Oxford	Tod Elisabeths, ihr Nachfolger Jakob I. liegt ständig mit dem Parlament im Streit, das seinen absolutistischen Anspruch nicht anerkennt.
1605		Die Schießpulververschwörung der Jesuiten. (s. o.) Das Parlament wird unter Jakob I. mehrmals aufgelöst, es besitzt aber das Finanzrecht.
1608	Er wird nach Abschluß des Studiums Hauslehrer der Familie Cavendish (Devonshire) in Hardwick, der er lebenslang verbunden bleibt.	
1610	Fünfständige Bildungsreise seines Zöglings nach Europa. Besonders beeindruckt ihn Venedig, das 1606 in der sog. Interdiktkrise ¹	Erneutes Verbot des Jesuitenordens, Landesverweis seiner Mitglieder.

1 Venedigs Interdiktkrise - die Republik Venedig hatte 1605 gesetzlich bestimmt, daß keine Immobilien an die Kirche verkauft werden dürfen und daß alle Geistlichen der staatlichen Gerichtsbarkeit unterstellt sind. Der im gleichen Jahr gewählte Papst Paul V. verhängte daraufhin den Kirchenbann über den Senat und das Interdikt über die Republik. In dieser Auseinandersetzung mit der Kurie gab der Servit Paolo Sarpi der Republik wichtige theoretische Hilfsmittel an die Hand, so daß Venedig schließlich als Sieger aus dem Streit hervorging.

	seine Unabhängigkeit gegen Kaiser und Papst bewahrt hatte.	
1625		Tod Jakobs, Karl I. wird König. Er versucht, den Absolutismus wieder einzuführen.
1628		Das Parlament verfaßt die „ <i>Petition of Right</i> “. Darin wird der König aufgefordert, Mißbräuche abzustellen: Zwangsanleihen, Mißbrauch des „Habeas-corpus-Rechts“ (das Recht des Königs, jedermann zu verhaften) zur Erpressung, Verstoß gegen die Magna Charta usw. Daraufhin löst Karl das Parlament auf und regiert ohne dieses.
1630	Erneute Begleitung eines jungen Adligen auf einer europäischen Bildungsreise	
1634	Vierjährige Bildungsreise mit dem Sohn seines ehemaligen Schülers Lord Cavendish. Auf diesen drei Reisen lernt er mehrere europäische Politiker und Gelehrte kennen.	
1635	Hobbes arbeitet in Hinblick auf den kommenden Bürgerkrieg auf den Gebieten Optik (Fernrohre!) und Ballistik (Kanonen!)	Das Parlament bewilligt dem König den Hafenzoll (das Schiffsgeld) nur für ein Jahr. Es verwirft den Gedanken, England sei von Holland bedroht.
1640	Hobbes setzt sich mit „ <i>Elements of Law, Natural and Politic</i> “ für das Recht des Königs ein. Wegen der zunehmenden Macht des Parlaments fürchtet er um sein Leben und flieht nach Frankreich.	Karl I. beruft das Parlament ein und löst es wieder auf (Kurzes Parlament). Neueinberufung führt zum „Langen Parlament“, das bis 1660 existiert. Das Parlament erhebt die Forderung nach parlamentarischer Kontrolle der Regierung.
1641		Das Parlament läßt den wichtigsten Berater des Königs, Earl of Strafford, entgegen Karls Willen, hinrichten. Oliver Cromwell, ein wohlhabender Landbesitzer, gehört zu den

		Initiatoren der Großen Remonstranz, einer Beschwerdeschrift gegen Verfehlungen des Königs.
1642	Der dritte Teil seiner „Elementa Philosophiae“ „Vom Staat“ erscheint. (Die beiden ersten Teile sind zu diesem Zeitpunkt nur konzipiert.)	Karl I. versucht einen Staatsstreich, Beginn des Bürgerkrieges. Parlament und König sind die Kriegsparteien. Das Parlament stellt ein eigenes Heer, die New Model Army, auf. Die Reiterei, genannt „Ironsides“ unter Oliver Cromwell erringen große Siege für das Parlament. Cromwell († 1658) ist der Organisator und treibende Kraft des Bürgerkriegs.
1645		Die New Model Army erringt am 14. Juni 1645 in der Schlacht bei Naseby ihren ersten wichtigen Sieg über die Königlich.
1646	Hobbes ist von seinem englischen Vermögen abgeschnitten und gerät in Geldnot. Er wird Hauslehrer des späteren Königs Karl II. Bei den Geistlichen der Anglikanischen Kirche, die sich wie er im Pariser Exil befinden, wird er zur unerwünschten Person (Persona non grata).	
1647	In Amsterdam erscheint „Vom Staat“ in einer überarbeiteten Ausgabe. Das macht ihn mit einem Schlag bei den Philosophen und Staatsrechtlern Europas bekannt. Hobbes erkrankt schwer.	
1649		Der König wird verhaftet und hingerichtet. England wird Republik.
1651	Er kehrt mit Einwilligung Cromwells nach England zurück. Der „Leviathan“ erscheint in englischer Sprache in London, was ihm den	

	<p>Schmähtitel „Monster von Malmesbury“ einbringt. Die Royalisten verurteilen das Buch, weil der Begriff „Gottesgnadentum“ nur bei-läufig erscheint und er auch Personengruppen als Souverän anerkennt. Den Parlament-sanhängern ist er als Adeldiener von je ver-dächtig. Und die Kir-chenleute kriminalisie-ren seine Reformvorschläge für die Kirchenorganisation (unabhängige Kirchen-verfassung statt Bi-schofssystem) im drit-ten und vierten Teil als Häresie.</p>	
1653		Cromwell wird Landprotektor, seine Regie- rung entwickelt sich langsam zu einer Mili- tärdiktatur.
1660		Nach dem Tod Cromwells 1658 wird mit Karl II., dem Sohn Karls I. die Monarchie wiedererrichtet. Das Parlament hat aber große Machtbefugnisse.
1665		Verheerende Pestepidemie, im darauffolgen- den Jahr brennt London ab — die Bevölke- rung macht Karls katholische Frau Kathari- na dafür verantwortlich. Unterdrückung der Katholiken: Ausschluß aus dem Parlament, keine Staatsämter erreichbar.
1666	Er muß befürchten, wieder ins Exil gehen zu müssen oder im Ge- fängnis zu enden.	Es gibt starke Bemühungen, Häresie unter Strafe zu stellen.
1668	Die erste Gesamtausga- be der drei Teile von „Elementorum Philoso- phiae“ erscheint. Um der Zensur in Eng- land zu entgehen, läßt er eine lateinische Fas-	

	sung des „Leviathan“ in Amsterdam drucken.	
1675	Er verläßt London und zieht sich nach Hardwick zurück.	
1679	Hobbes stirbt im 81. Lebensjahr.	Das Parlament zwingt den König, den „ <i>Habeas Corpus Amendment Act</i> “ zu unterzeichnen, der ganz im Sinne Hobbes' die königliche Willkür einschränkt.
1681		Karl II. regiert bis zu seinem Tod 1685 ohne das Parlament.
1685		Jakob II., der letzte röm.-kath. Monarch wird gekrönt. Er wird 1688 abgesetzt und geht ins Exil.
1689		In der „Glorious Revolution“ siegt endgültig das parlamentarische Regierungssystem. Die „ <i>Bill of Rights</i> “ regelt die Rechte des Parlaments gegenüber dem König. Es ist nun der ausschließliche Träger der Staatssouveränität. Großen Einfluß auf die Tagespolitik nimmt John Lockes „Zwei Abhandlungen über die Regierung“, das im gleichen Jahr erscheint.

Erstaunlicherweise erschien Hobbes' Hauptwerk erstmals 140 Jahre nach der englischsprachigen Erstausgabe von 1651 in deutscher Sprache (Halle 1794). Das dürfte den zurückgebliebenen gesellschaftlichen Verhältnissen in Deutschland und dem Verbot seiner Bücher für Katholiken ¹ geschuldet sein. Die Große Französische Revolution, die seit 1789 den Kontinent erschütterte, scheint dem Herausgeber Mut gemacht zu haben. Halle an der Saale gehörte damals zu Preußen, dort gab es keine Zensur. Als Vorlage der Übersetzung diente die lateinische Ausgabe von 1668.

Der hier vorgelegte Text des ersten und zweiten Teils des „Leviathan“ beruht auf einer 1936 in Zürich und Leipzig verlegten deutschen Übersetzung, der ihrerseits die erste und letzte deutsche Übersetzung der lateinischen Ausgabe von 1794 zugrundeliegt. Abermals vergingen also 140 Jahre bis zur nächsten Herausgabe. Dieses Werk ist nicht nur aus theoretisch-staatsrechtlicher, sondern auch aus philosophischer Sicht wegweisend für das 17. Jahrhundert. Hobbes überwindet das scholastische Denken, indem er ihm ein materialistisches (aber nicht atheistisches!) Bild einer unendlichen Kette von Ursachen und Wirkungen entgegensetzt. Damit steht er am Anfang einer Ent-

1 Verbot für Katholiken - sein „Leviathan“ stand auf dem Index Librorum Prohibitorum („Verzeichnis der verbotenen Bücher“), ein Verzeichnis der römischen Inquisition der für jeden Katholiken bei Strafe der Exkommunikation verbindlich verbotenen Bücher. Ergo, wer es liest, kommt nicht in den Himmel. Chef der Inquisitionsbehörde in Rom war lange Jahre der D. Ratzinger aus Ischl am Inn.

wicklung des bürgerlichen Denkens, das wenig später von John Locke mit seinem Hauptwerk „Zwei Abhandlungen über die Regierung“ von 1689 fortgesetzt wird. Hier argumentiert Locke, daß eine Regierung nur legitim ist, wenn sie die Zustimmung der Regierten besitzt. Wenn sie aber das Naturrecht verletzt, so haben die Untertanen ein Recht auf Widerstand gegen die Regierenden.

Im 18. Jahrhundert nun ist es Jean-Jacques Rousseau, der mit seiner Abhandlung „Du contrat social ou Principes du droit politique ¹“ (Vom Gesellschaftsvertrag oder Prinzipien des Staatsrechtes, 1762), die Rechte der Individuen gegenüber dem Staat, aber auch dessen Ansprüche gegenüber den Individuen definiert.

Die Sicht Hobbes erläutert er uns im 14. Kapitel. Menschen besitzen ein Recht auf Selbsterhaltung, das er Naturrecht nennt. Es besteht aus den Rechten auf Leben, Freiheit und Eigentum. Sie übertragen an „jemanden“, dem Souverän (Oberherr genannt), die höchste Staatsgewalt und sind nun ihm gegenüber zum Gehorsam verpflichtet. Die Pflicht zum Gehorsam erlischt aber, wenn der Herrscher das Naturrecht nicht mehr garantiert oder garantieren kann. Er spricht schon klar und deutlich von einem Vertrag und nimmt damit Rousseaus Erkenntnis um 100 Jahre vorweg. Obwohl er das unumschränkte Recht des Monarchen gegenüber den Untertanen postuliert, taucht der Begriff des Gottesgnadentums, also Vollmacht dank göttlicher Beauftragung, nur nebenher auf. Das verübelten ihm die Monarchisten; dabei war er selbst ein Anhänger des Königtums, war nur in der falschen Fraktion. So saß er nun buchstäblich zwischen allen Stühlen, nur die Philosophen der Aufklärung schätzten und bewahrten sein Lebenswerk.

Für ihn ist grundlegend der ständige Vergleich des Staates mit dem Zustand vor der Schaffung desselben; konkret das Leben unter dem Gesetz vs. dem unter dem Naturrecht. Er zeigt, das dieses nicht generell abgeschafft ist, sondern in bestimmten Fällen gültiges Recht ist.

Bemerkenswert ist seine Kirchenkritik im 12. und 29. Kapitel. Obwohl er den grundlegenden Unterschied zwischen Religion und Kirche — von den Pfaffen im Eigeninteresse stets vernebelt — noch nicht erkannt hatte, verurteilt er den Mißbrauch der „Religion“. So bestreitet er das Recht der Kirche, Könige ein- und abzusetzen und religiöse Gründe dabei vorzutäuschen, wo es um Macht und Geld geht. Auch setzt er auf eine unabhängige Kirchenverfassung (eine Laienverwaltung) anstatt des allmächtigen und selbtherrlichen Bischofssystems. Geschichtliche Ereignisse, die den schon früh einsetzenden antirömischen Kurs der Könige nach Wilhelm dem Eroberer belegen, sind an den passenden Stellen eingefügt.

Dem unvoreingenommenen Leser mag manches unnatürlich, unzeitgemäß und barbarisch erscheinen, was hier von Hobbes vorgetragen wird. Man bedenke aber, daß dieser Text vor über 300 Jahren geschrieben wurde und man erinnere sich auch, wie mühsam und von wie vielen Rückschlägen sich menschlicher Fortschritt gestaltet. Ein Blick auf den Globus lehrt uns doch, daß heute, am Beginn des 21. Jahrhunderts noch immer reine Tyranneien und Pseudodemokratien das Bild der Weltkugel bestimmen, in denen noch nicht einmal die hier geforderten Grundsätze der Rechtspflege und der Gesetzgebung verwirklicht sind. Auf der anderen Seite ist eine seiner Forderungen sehr aktuell (26. Kapitel): Ein Richter soll jeden Fall neu überdenken und nicht einfach ein altes Urteil wieder sprechen, denn das alte könnte fehlerhaft sein. Man hat heute den Eindruck, daß sowohl von Anklage als auch von Ver-

1 http://www.welcker-online.de/Links/link_951.html

teidigung immer Bezug auf frühere Urteile genommen wird und damit der Freiraum des Richters im konkreten Fall eingeengt wird. „Auf ehemalige Entscheidungen darf man sich vor Gericht weder berufen, noch einen unrichtigen Ausspruch damit entschuldigen. Ein jeder Richter hat also die Pflicht auf sich, jedesmal nach seinem Gewissen, nach der Vernunft und seiner eigenen Kenntnis dessen, was recht und billig ist, zu entscheiden; nicht aber sich nach dem ehemaligen Urteil anderer zu richten.“

Im 17. und im 28. Kapitel erläutert er, was es mit dem Titel des Buches auf sich hat. Im Buch Hiob des AT spricht Gott von einem unbezwingbaren Ungeheuer dieses Namens. Hobbes vergleicht nun den Staat als solchen mit diesem Leviathan, den er sich als einen riesigen, aus Einzelmenschen bestehenden Körper vorstellt. Dabei spielt der Verstand die Rolle des „Oberherrn“, das Blut die des Geldumlaufs (sehr anschaulich im 29. Kapitel) und das Herz die Finanzverwaltung. Nerven und Sinne repräsentieren Lohn und Strafe, die Muskeln die Administration. Die öffentlichen Diener des Staats sind Leviathans Hände, seine Spione im Ausland die Augen. Seiner Anschauung entsprechend hat der Oberherr die gesamte staatliche und kirchliche Gewalt in seinen Händen, was durch Schwert und Bischofsstab (siehe das Titelbild) symbolisiert wird.

In dieser Ausgabe wurde die Stilistik an einigen wenigen Stellen behutsam modernisiert, und zwar dort, wo noch der gravitatische Stil des 18. Jahrhunderts durchschimmert. BEOBACHTEN wird zu BEACHTEN oder EINHALTEN; AUSGEZEICHNET zu AUSGESPROCHEN; GEMEIN zu NORMAL, GEMEINSAM, EINFACH; VORZÜGLICH zu VOR ALLEM oder VORRANGIG usw. Auch wurde manchmal das logische UND mit ODER verwechselt¹ An manchen Stellen mußte die Reihenfolge der Worte im Satz umgestellt werden, damit dem heutigen Sprachempfinden Genüge getan wird. Sperrung in der Vorlage wurde durch Kursivschreibung ersetzt. Bei Aufzählungen ist der Beginn eines neuen Gliederungspunktes zur besseren Übersicht unterstrichen. Veraltete Schreibweisen, nämlich die Verwendung des Dativs wie Siege, Wege, Staate usw. sind durch den heutigen Sprachgebrauch Sieg, Weg, Staat ersetzt worden.

Roland Welcker

¹ „Bezahlen Sie mit Bargeld **und** mit Ihrer EC-Karte“ ist falsch, es muß „**oder**“ heißen.

WIDMUNGSSCHREIBEN

Meinem sehr geehrten Freund, Herrn Francis Godolphin ¹ von Godolphin, Ritter des Bade-Ordens

Sehr geehrter Herr,

Ihr sehr geehrter Bruder, Herr Sidney Godolphin, hat an meinen Studien großen Anteil genommen und ich schuldete ihm auch, wie Sie wissen, bei Männern von Fähigkeiten wirkliche Beweise seiner guten Meinung; überdies wissen Sie schließlich nicht, wie sehr mir diese Beweise in den schwierigsten Augenblicken wertvoll waren. Wenn ich mich an all das erinnere, so geschieht das nicht, um mir aus der Gunst meiner Freunde ein Verdienst herzuleiten, vielmehr weil ich die ganz besondere Art von Beweisen so hervorragender Männer wie Ihr Bruder einer war, sehr schätze. Besaß doch Ihr Bruder im höchsten Grad alle Tugenden, welche der Gottesdienst, das Wohl des Vaterlands, die bürgerliche Gesellschaft oder die private Freundschaft fordern: fromm gegenüber Gott, dem Frieden dienend, mutig im Krieg, angenehm und treu im Umgang mit seinen Freunden. Deshalb lege ich diese Abhandlung über die bürgerliche und kirchliche Gewalt ihm zu Ehren und aus Dankbarkeit für ihn, sowie in Ergebenheit für Ihre Person in Ihre Hände und widme sie Ihnen demütig. Ich weiß nicht, wie die Öffentlichkeit in der Epoche, in der wir jetzt leben, diejenigen beurteilen wird, die mein Buch anzunehmen scheinen. Zwischen den Waffen derjenigen, die um die höchste Gewalt kämpfen, ist es nicht leicht durchzukommen, ohne eine Wunde zu erhalten. Trotzdem sehe ich nicht, warum sich die eine oder andere Partei über mich aufregen sollte. Was tue ich in der Tat anderes, als die bürgerliche Gewalt, so sehr ich es vermag, zu steigern (jene Gewalt, die ihr Inhaber auch immer so groß wie nur möglich sehen will).

Ich diskutiere nicht das Recht der einen oder anderen, sondern das Recht schlechthin; und wie einst die Gänse des Kapitols, so schreie ich nur beim Lärm derjenigen, die hinaufsteigen wollen. Was vielleicht am meisten mißfallen wird, ist, daß ich es gewagt habe, gewisse Stellen der Heiligen Schrift anders zu interpretieren, als man es gewöhnlich tut; aber mein Gegenstand zwang mich notwendigerweise dazu, denn diese Texte der Heiligen Schrift sind für den Feind jener Werke, die man mit Angriffstürmen ² vergleichen kann, das, womit er die bürgerliche Gewalt angreift. Wenn all das nicht genügt, meine Zensoren zu beruhigen, so wird es einfach und leicht für Sie sein, sich Ihnen nicht zuzugesellen; Sie werden ihnen sagen (wenn Sie wollen), daß ich ein Mann bin, der seine Meinungen liebt, daß ich an die Wahrheit von allem glaube, was ich sage, daß ich Ihren Bruder verehrte, wie ich Sie verehere, und daß ich, was mehr ist als dies, unterschrieben habe, ohne Sie zu fragen

als Ihr sehr demütiger und ergebener Diener

Thomas Hobbes.

1 Godolphin - der Name Godolphin bezeichnet ein altes englisches Adelsgeschlecht mit Sitz in Cornwall. Francis G. († 1667) kämpfte im Englischen Bürgerkrieg (1642 - 1649) ebenso wie sein Bruder Siney G. († 1643) auf seiten des später hingerichteten Königs Karl I.

2 Angriffstürme - in der Kriegstechnik fahrbare Holztürme, um hohe Mauern zu überwinden

EINLEITUNG

Die Natur oder die Weisheit, welche Gott in der Hervorbringung und Erhaltung der Welt darlegt, ahmt die menschliche Kunst so erfolgreich nach, daß sie unter anderen Werken auch ein solches liefern kann, welches ein künstliches Tier genannt werden muß. Denn da Leben doch nichts anderes ist als eine solche Bewegung der Glieder, die sich innerlich auf irgend einen vorzüglichen Teil im Körper gründet, warum sollte man nicht sagen können, daß alle Automaten oder Maschinen, welche wie z. B. die Uhren durch Federn oder durch ein im Innern angebrachtes Räderwerk in Bewegung gesetzt werden, gleichfalls ein künstliches Leben haben? Ist das Herz nicht als Springfeder anzusehen? Sind nicht die Nerven ein Netzwerk und der Gliederbau eine Menge von Rädern, die im Körper diejenigen Bewegungen hervorbringen, welche der Künstler beabsichtigte? Doch die Kunst schränkt sich nicht nur auf die Nachahmung der eigentlichen Tiere ein, auch das edelste darunter, den Menschen, bildet sie nach. Der große Leviathan (so nennen wir den Staat) ist ein Kunstwerk oder ein künstlicher Mensch, — obgleich an Umfang und Kraft weit größer als der natürliche Mensch, welcher dadurch geschützt und glücklich gemacht werden soll. Bei dem Leviathan ist derjenige, welcher die höchste Gewalt besitzt, gleichsam die Seele, welche den ganzen Körper belebt und in Bewegung setzt; die Obrigkeiten und Beamten stellen die künstlichen Glieder vor; die von der höchsten Gewalt abhängenden Belohnungen und Bestrafungen, wodurch jeder einzelne zur Erfüllung seiner Obliegenheiten angehalten wird, vertreten die Stelle der Nerven; das Vermögen einzelner Personen ist hier die Kraft, so wie das Glück des Volkes das allgemeine Geschäft; die Staatsmänner, von welchen die nötigen Kenntnisse erwartet werden, sind das Gedächtnis; Billigkeit und Recht eine künstliche Vernunft; Einigkeit ist gesunder, Aufruhr hingegen kranker Zustand und Bürgerkrieg der Tod. Die Verträge endlich, welche die Teile dieses Staatskörpers verbinden, sind jenem bei Erschaffung der Welt von Gott gebrauchtem Machtworte gleich: Es werde oder laßt uns Menschen machen.

Um die Natur dieses künstlichen Menschen näher zu beschreiben, muß betrachtet werden ¹:

- 1) Der natürliche Mensch, der dessen Inhalt und Künstler zugleich ist. ²
- 2) Wie und durch welche Verträge jener entstanden, welche Rechte, welche Gewalt und Macht er habe, und wem die höchste Gewalt zukomme. ³
- 3) Was ein christlicher Staat sei.
- 4) Und schließlich: Was daß Reich der Finsternis genannt werden müsse. ⁴

1 Das sind zugleich die vier Teile des Leviathans: Vom Menschen, Vom Staat, Vom christlichen Staat, Vom Reich der Finsternis. Die beiden ersten werden hier vorgelegt.

2 Der Mensch im Naturzustand; ohne Staat, ohne Gerichte.

3 Der Staat und der Mensch unter dem Staat.

4 Die letzten beiden Teilen des Leviathans sind eine scharfe Kirchenkritik. Toennis schreibt in seinem Werk „Hobbes“ dazu:

„Er unternimmt es dort zu beweisen, daß alles dies und folglich alle geistliche Herrschaft im christlichen Zeitalter, auf falscher Auslegung der Schrift, auf Dämonologie und anderen Resten der heidnischen Religion, auf nichtiger Philosophie und fabelhaften Traditionen, auf Unterdrückung der Vernunft gegründet sei, und zwar zum weltlichen Vorteile des Papsttums und des Klerus. Und er verhehlt nicht, daß dieser ganze Diskurs ebenso gegen jede Kirche, die ein eignes Recht behaupten will, wie gegen die römische, gerichtet ist.“
Topaktuell, man betrachte nur das dem Aberglauben (Amulette) dienende Angebot eines Andenkenladens in einem Kloster; weiteres bei Karlheinz Deschner.

Im Betreff des Ersteren behaupten zwar viele, man könne die Weisheit nicht sowohl aus Büchern als aus dem Umgang mit dem Menschen selbst erlangen; und natürlich pflichten dieser Meinung diejenigen bei, die von ihrer Weisheit leider keinen anderen Beweis geben können, als daß sie mit vielem Selbstbehagen durch lieblose Urteile über ihre Mitmenschen sichtbar machen, wie wenig sie aus diesem Umgang gelernt haben. Es gibt aber eine andere bewährtere Anweisung, die sie, wenn sie wollten, zu einer gründlicheren Kenntnis anderer Menschen führen könnte; und diese liegt in den Worten: Lerne dich selbst kennen. Die hierin enthaltene Lehre spricht dem übermütigen Stolz Höherer gegen Geringere, der der ungesitteten Frechheit Geringerer gegen Höhere ganz und gar nicht, wie einige wähnen, das Wort, sondern sie will sagen: die Gesinnungen und Leidenschaften ¹ der Menschen, so verschieden sie auch immer sein mögen, haben dennoch eine so große Ähnlichkeit untereinander, daß, sobald jeder über sich nachdenkt und findet, wie und aus welchen Gründen er selbst handelt, wenn er denkt, urteilt, schließt, hofft, fürchtet usw., er auch eben dadurch aller anderen Menschen Gesinnungen und Leidenschaften, die aus ähnlichen Quellen entstehen, deutlich kennen lernt; ähnliche Leidenschaften also, nicht aber ähnliche Gegenstände der Leidenschaften; denn diese sind, wegen der innerlichen Beschaffenheit und der Erziehung einzelner Menschen so mannigfaltig und versteckt, daß der wahre Zustand ihres Herzens, welcher durch Verstellung und Irrtümer einem unleserlichen und verworrenen schriftlichen Aufsatz ähnlich geworden ist, nur dem Herzenskundigen allein verständlich bleibt. Wenn wir auch zuweilen aus den Handlungen der Menschen ihre wahren Gedanken zu erraten im Stand sind, so ist dies doch sehr schwer, wenn wir, teils nicht dabei zugleich auf das achten, was in uns selbst vorgeht, teils nicht auf die verschiedenen Nebenumstände Rücksicht nehmen, welche eine Sache sehr verändern können. Kann wohl jemand einen fremden Aufsatz in unbekanntem Chiffren lesen, wenn er den Schlüssel dazu nicht hat? Gerade so werden wir auch entweder aus Leichtgläubigkeit oder aus übertriebenem Mißtrauen, je nachdem wir gut- oder schlechtgedenkend sind, andere falsch beurteilen.

Auch der Hellsehendste kann nur seine vertrauten Freunde, deren es immer nur wenige gibt, recht kennenlernen. Wer hingegen eine ganze Nation leiten will, der muß aus sich selbst, nicht diesen und jenen Menschen, sondern die ganze Menschheit kennenlernen. Freilich ist dies schwer, schwerer als die Erlernung einer neuen Sprache oder jeder anderen Wissenschaft; gelingt es mir aber, meine Gedanken hierüber geordnet und deutlich auseinandersetzen, so wird es anderen desto leichter werden: da sie nur bloß prüfen dürfen, ob das, was ich sage, ihren Gedanken entspreche. Denn auf keine andere Weise ist hierin eine überzeugende Erkenntnis möglich.

1 Leidenschaften – Hobbes (besser: der Sprachgebrauch des 18. Jahrhunderts) verwendet dieses Wort nicht im Sinn einer Emphase oder einer ekstatischen Gefühlsregung, sondern drückt damit die Pläne, Wünsche, Begehrlichkeiten, Laster und Idealvorstellungen der Menschen aus.